

Der in Weggis/Zentralschweiz lebende und aus Irland stammende Komponist und Pianist John Wolf Brennan hat auf Einladung des Tyrone Guthrie Centre und der Stiftung BINZ39 Zürich in Annaghmakerrig im Herbst 1993 zwei Monate als Composer in Residence gearbeitet. Das dort entstandene Klaviersolo-Programm Text, Context, Co-Text & Co-Co-Text ist als dritter Teil der blue trilogy auf CD erschienen (Creative Works Records Luzern/CH, CW 1025, 2. Auflage 1995), wurde u.a. 1994 mit dem renommierten Kulturpreis der Schweizerischen Bankgesellschaft ausgezeichnet und wird im Oktober 1996 im Rahmen des Irland und seine Diaspora-Festivals in Frankfurt und im Rahmen des Day of Irish Life in Germany Leipzig aufgeführt.

Von Zeitsprüngen im Wilden Westen

Impressionen eines Heimkehrers

- ein Reisebericht in fünfzehn Abbrüchen vom Ende Europas -

von John Wolf Brennan

"May the Road rise to meet you  
may the wind always be at your back  
The sun shine warm upon your face  
The rain fall soft upon your fields  
And until we meet again  
may God hold you in the palm of His hand."

In diesem irischen (Regen-)Segen ist viel vom insularen Geist enthalten: Gastfreundschaft und Warmherzigkeit; vorchristlich-keltische Naturfrömmigkeit, verdeckt von einem oft sehr dünnen Firnis des Katholizismus; und ein Gottesbegriff, der in seiner liberalen, antiautoritären Haltung sehr modern wirkt: als Leitstimme, die jeden einzelnen Menschen sehr persönlich anspricht und ihn sanft ("bei der Handfläche") führt - Kopf, Herz und Finger bleiben jederzeit frei.

Dublin zum Lachen

Die Hauptstadt des Lachens - fast ein Drittel der 3,5 Millionen Iren der Republik leben in diesem pulsierenden Steinkoloss. Nirgends gibt es so viele Kirchen, Pubs, Bettler und Straßenmusiker, und nirgends wird so ausgiebig und herzlich gelacht. Im Wilden Westen Europas gelegen, ist es das nördlichste Land mit (katholisch geprägter) Südländer-Mentalität.

Spätestens seit den Filmerfolgen von "The Commitments" und "The Snapper" (nach den Büchern von Roddy Doyle) gilt Dublin

nicht mehr nur als die Stadt der großen Vergangenheit, die James Joyce in "Ulysses" so liebevoll-sarkastisch porträtiert hat, sondern als die Rockmetropole Europas mit dem wilden Sound einer vibrierenden Zukunft. Die Liste der Rockmusikerinnen und Rockmusiker ist eindrücklich: Sinéad O'Connor, Enya, Mary Coughlan, U2, The Pogues, Bob Geldof, Van Morrison, Luka Bloom, Paul Brady, An Emotional Fish, The Waterboys, Thin Lizzy, Hothouse Flowers, Chris de Burgh, Clannad, Rory Gallagher, Gary Moore, The Cranberries.

.... und zum Essen

Vorbei sind die Zeiten, wo Irland ein kulinarisches Notstandsgebiet war. Vier Tips aus der Fülle des Angebots: "O'Brien's" im "Powerscourt Town Centre" (dort gibt es die besten Sandwiches); "Bewley's Oriental Cafe" in der Grafton Street (Kaffee & Kuchen); "Il primo" beim Stephen's Green (italienisch) und das "Rajdoot Tandoori" in der Clarendon Street (indisch). Inmitten der Stadt liegt als Oase der Ruhe das "Trinity College" - ein Universitäts-Campus, wo bis vor kurzem die Studenten ihr Taschengeld mit dem Verkauf von (aus Nordirland eingeschmuggelten) Kondomen aufbesserten - seit AIDS sind sie jetzt fast überall erhältlich. Nur Bischof Eamonn Casey verschaffte geschäftstüchtigen Kommilitonen nochmals einen kurzlebigen Boom, nachdem 1992 publik geworden war, daß er zölibatswidrig Vater war: Sie verkauften Kondom-Werbe-T-Shirts mit dem Slogan "Just in Casey..."

Ver-Ir(r)ungen in Annaghmakerrig

Genau wie in Frankreich: Je weiter man sich von der Hauptstadt entfernt, desto schlechter werden die Straßen. Weil Ampeln so rar sind, steht die Gebrauchsanweisung zuvorkommenderweise gleich daneben: "Wait for green"... Aber die gaelisch-englischen Ortsbeschilderungen sind Glückssache und nur in einem intuitiven Geduldsspiel zu dekodieren - dafür sind die ausufernden Wegbeschreibungen der Einheimischen eine Fundgrube für kreative Ver(w)ir(r)ungen - wer will auf einer so schönen Insel denn schon auf dem schnellsten Weg zum Ziel kommen? Ist nicht der Weg schon Ziel genug? Gibt es einen Grund, der wichtig genug wäre, nicht im nächsten Pub abzusteigen? (vgl. "Tea Time") So nähere ich mich in konzentrischen Kreisen dem "Tyrone Guthrie Centre" in Annaghmakerrig ("Sohn des Mannes mit den roten Haaren") im County Monaghan. Tyrone Guthrie (1900-1971), einer der wichtigsten Theater-Regisseure des Jahrhunderts (in Stratford, Ontario/Kanada und Minneapolis/USA sind zwei Theater nach ihm benannt), hat testamentarisch seinen großen Gutsbesitz (400 acres, samt See und Wäldern) den Arts Councils der beiden irischen Staaten (!) vermacht, mit der Auflage, Künstlern aus aller Welt eine Werkstatt zu

bieten, welche nach 10 Jahren irisch-irischer Debatte 1981 eröffnet wurde. Immerhin ....

Nach einem ersten, unfreiwilligen Abstecher in den Norden (die "grüne Grenze" ist hier nur ein paar Meilen weit entfernt, und längst nicht alle Feldwege sind überwacht) komme ich bei Einbruch der Dämmerung an.

Bernard Loughlin, der Leiter des Künstlerhauses, weist mir mir der Autorität eines Zen-Mönchs mein Zimmer zu: Sir Tyrone's Studierstube mitsamt Erkerfenster, Bibliothek und Cheminée. Das latente Frösteln (ein guter Katholik leidet im Diesseits), die launische Heizung und die typisch irische Fensterisolation (nicht dichtend, im Gegensatz zur rhetorischen Lieblingsbeschäftigung der Inselbewohner) lehren mich bald, den Weg vom Kohlenkeller zum Kamin auch im Dunkeln zu finden. Das Feuer wärmt auch dann noch, wenn wir vom 45minütigen Fußmarsch zum nächsten Pub ("The Black Kesh") zurückkommen. Die angestrebte Osmose mit den keltischen Ur-Säften ist in vollem Gange.

#### Composer in Residence

Das Musikstudio mit dem "Young Chang"-Flügel habe ich die nächsten Wochen mit dem koreanischen Komponisten Donald Sur zu teilen. Mein weißes Notenheft wirkt inmitten seiner vollgeschriebenen Orchester-Partiturseiten fast verloren. Aber nichts ist so anregend wie dieses große Vakuum, diese gänzliche Leere: das Gefühl, die Musik von Grund auf neu zu erschaffen, keine Routine-Kniffe und komfortablen Abkürzungen zu benutzen, von keiner prädeteterminierten Struktur auszugehen: das fortwährende Er-Finden einer Spur auf dem Weg dazu, das hermeneutische Anbündeln zwischen Form und Inhalt. Nach einigen Tagen fangen die Töne an, miteinander zu tanzen, ziehen ihre Spinnennetzfäden und bauen so einen Text (lat. textus "Gewebe, Geflecht"), in dem sich der Kontext (und darin der Ko-Ko-Text) spiegelt.

#### Im mesolithischen Spiegel des Sees

Ein langer Spaziergang führt um die eine Seite des Lake Annaghmakerrig - auf der anderen Seite verliert sich der Weg im dichten Unterholz und Morast. Schließlich führt ein umgestürzter Baumstamm über den Abfluß. An diesem Ufer fanden Archäologen Steinzeit-Werkzeuge aus der Zeit von 5500-4000 v.Chr. - die frühesten Zeugnisse mesolithischer Kultur auf der Insel.

"Crannaghs" (künstliche Insel-Siedlungen, die erst bei tiefem Wasserstand auftauchen) und Dolmen sind weitere Zeugen aus fernen Zeiten, die sich ihre stummen Stimmen im stillen Gegenwartskonzert bewahrt haben. Überhaupt, diese Stille - sie

ist hier so ohrenbetäubend, daß ein Laubblatt ein mittleres Erdbeben auslöst, wenn es auf dem feuchten Herbstboden landet.

### Das irische Appenzell

Im Niemandsland zwischen Nord und Süd erinnert das County Monaghan mit seiner hügeligen Landschaft ("Drumlins") und seiner noch weitgehend bäuerlichen, touristisch unberührten Bevölkerung an den Kanton Appenzell. Im gleichnamigen Hauptort steigen wir im Hotel "Westenrah Arms" ab.

Der Speisesaal ist fast leer. Burgunderrot-königsblauer Teppich, dicke Satinvorhänge und Plüschsofas. Rod Stewart röhrt unerbittlich aus den Deckenlautsprechern: "DO YOU THINK I'M SEXY?" saftet es auf die wenigen Gäste und bodenständige Serviermutter herunter. Diese erklärt uns nichtsahnenden Kontinentlingen bereitwillig die Funktionsweise der "Instant Geysir"-Kaffee-Maschine (do it yourself - jeder Ire ist ein potentieller Daniel Düsentrieb): ein chromblitzendes Ungeheuer in Zylinderform mit angeschraubtem roten Gartenschlauchhahn (samt Kupplung). Die Familiensparbüchse Nescafé steht daneben. Zwei mit Spots beleuchtete Fotos in schweren Goldrahmen, ein Kruzifix an der dunkelbraunen Holzsäule und ein goldener Kronleuchter mit Glasperlenketten vervollständigen das ästhetische Gruselkabinett, das jedem "Schöner Wohnen"-Innenarchitekten den Angstschweiß in die Poren treiben würde. Aber gemütlich is(s)t es. Die bodenständige Serviermutter surrt alle zwei Minuten vorbei und fragt: "Now, Lads, are you alright?" - was wir mit vollem Mund bejahen.

Am nächsten Morgen kehren wir im "Bursted Sofa" in Clones ein, und im "Farm und Video Store" in Cootehill teilen sich Meryl Streep und Burt Reynolds das Schaufenster mit Futterzusätzen und Veterinär-Arznei - Schiess - vs. Entwurmungs-Pulver.

### Tea Time

"Arbeit ist das halbe Leben" - in Irland hat man mit diesem mitteleuropäisch-wackeren Arbeitsethos, mit rationeller Zeiteinteilung und gestyltem Freizeitmanagement etwas Mühe. Tea Time ist dann, wenn eine kleine Pause fällig wird, also immer. Die irische Teezeremonie ist viel säkularer als die japanische. Die Tassen sind oft klobige Mugs voll brauner Teein-Flecken, die Krüge voll rissiger Sprünge und häßlicher Bruchkanten. Wenn das dem kontinentalen Gourmet schon stilllos erscheint, dann muß ihm der Elektro-Krug vollends ein Greuel sein; unförmige Thermo-Monster mit Stummelschwanz und (englischer) Dreipolstecker-Greifklaue. Aber der Tee mundet selbst im verlottertsten Tea Room so gut wie sonst nirgends. Ob das wohl damit zu tun hat, daß immer zuerst die Milch und dann erst der Tee in die vorgewärmte Tasse kommt? (Auch dies ein Erbe der englischen Aristokratie, deren ultradünne

Porzellantassen sonst vor atomarer Erregung zu zerspringen drohten...) Jedenfalls halten sich hier sogar die Drama-Studenten der nordirischen Universität Coleraine - kahl geschoren oder mit punkig-neongrellen Irokesenfrisuren, allerlei Heavy Metal in Ohr und Nase und einer Wortschatztruhe, in der "fuckin'..." einen solien Drittel füllt - an dieses Ritual: zuerst der Kuhsaft, dann die Blätter.

Und nochmals an die Grenze: Dundalk

St. Patrick's Cathedral in Dundalk, Co.Louth. Den reisenden Musiker erfaßt, eine Stunde vor seinem Konzert in der "Town Hall", plötzlich ein fast süchtiger Drang nach Weihrauch. Behutsam betritt er das Haus Gottes - die Füße fallen wie von selbst in den jahrelang eingedrillten Ministranten-schritt. Schon glaubt er sich der dröhnenden Stille dieser Stein gewordenen Motette schutzlos und alleine ausgeliefert, da erhebt sich aus einer der Bänke ein Mann, schlägt die knochigen Hände zusammen, gestikuliert ins leere Kirchenschiff, lauscht dem Hall seiner gemurmelten Laute nach - sternhagelvoll. Die Ärmel seiner karierten Jacke schlenkern mit, als er torkelnd einen fast anmutig wirkenden Kniefall hinlegt. Für die fahrige Bekreuzigung hat die rechte Hand zuviel Schwung, und so gerät ihm das Kruzifix zum imaginären Diskuswurf in Richtung Hochaltar: ein Diskurs mit dem geliebt-verfluchten Schöpfer. Seine Hand planscht eine Weile im Weihwasserbecken, fährt lustvoll tastend über die Messing-Armaturen der roten Elektroschalter und zündet rauschhaft der (chaotischen) Reihe nach die wenigen noch funktionsfähigen Glühlampen an, die anstelle der weniger pflegeleichten Wachskerzen die gelbliche Maserierung von 49 Marmorsteinzylindern von innen erleuchten. Made in Vatican. Made in Hongkong sind die digitalen Rosenkränze, die es jeezt überall in den Devotionalienläden zu kaufen gibt - ab sofort braucht man sich bei den "Ave Maria" nie mehr zu verzählen. Fluchend wankt der Mann zur Tür. Er hat sein privates Zeitalter der Erleuchtung eröffnet.

Die massenmediale Beichte

Nach dem Konzert, im Pub, erzählt mir Kay Webster von ihrem Job als "Community Worker". 83% (!) in ihrem Bezirk sind arbeitslos, viele haben in ihrer gesamten Familie seit Generationen nie eine andere Arbeit erlebt als den Gang zum Stempelamt. Die soziale Not wird durch illegale Geldverleiher mit Wucherzinsen ausgenützt - und Beichtvater Gerry Ryan hat in seiner allmorgendlichen RTE-Radio-Talkshow, einer Mischung aus öffentlicher Psychoanalyse und sensationsgierigem Exhibitionismus, keinerlei Nachschubprobleme.

Kräht der Hahn im Misch?

Der Mischhahn kräht jeden Morgen sein kontinental-lau-warmes Lied vom hydrologischen Kompromiß. Nicht so in Irland: hier sind die gegensätzlichen Pole noch so unberührt wie die geschlechtsspezifisch getrennten Schulen: entweder man verbrüht sich, oder man reibt sich die steif-klammen Finger unter Eiswasser. Die filigrane Hahnengröße und der minimale Abstand von der Lavabowand sorgen im übrigen dafür, daß höchstens Kleinkinderhände unters fließende Wasser gehalten werden können. Der Rest der waschwilligen Welt läßt das Wasser ins Becken einlaufen, wo es endlich zum thermischen Austausch kommen kann. Die hydro-dialektische Synthese zwischen diesen Polen bildet der zweipropfige Duscheschlauch. Er ist aus Plastik und hat an einem Ende - wie sein kontinentaler Cousin - eine Brause; am anderen aber, ähnlich einer Melkmaschine, zwei Saugnäpfe, die über die polaren Hähne gestülpt werden. Mit ein bißchen Geschick und Ausdauer gelingt so den meisten eine Haarwäsche, ohne daß die Zapfen sich mehr als dreimal selbständig machen. Da die wenigsten mit tränenden Shampoo-Augen lachen können, empfiehlt es sich, das Anzapfen vorher blind zu üben.

The Crack - die große Debatte

Orale Kultur ist die Vergegenwärtigung des Vergangenen mittels ausgeklügelter Erzählstrukturen. Diese rein mündliche, keltische Tradition ging unter dem Einfluß der (eng-lischen) Schriftkultur zwangsläufig verloren. Geschichte und Geschichten wurden in Liedtexten und Büchern periodisch fixiert und gelangten so wieder in den alltäglichen Umlauf. Wenn erzählt wird, so nicht, um das historische Gedächtnis zu bewahren, sondern um sich mitzuteilen und zu unterhalten. Iren reden also gerne - ein Volk von eloquenten Rhetorikern. Der Ort dieser andauernden Debatte ist der Pub (Kurzform von public house), der auch im kleinsten Weiler nicht fehlt. Diese Eigenschaft hat aus den Iren ein Volk von Priestern, Politikern (J.F. Kennedy), Diplomaten (GATT-Retter David Sutherland) und Schauspielern (Liam Neeson in Spielberg's "Schindler's Liste") gemacht. Oft bleibt es aber bei der blendenden Rhetorik.

Wenn diese sich allerdings in bumsvollen Singing Pubs wie z.B. bei "Carberry's" in Drogheda mit dem flüssigen Samt des Guinness-Starkbiers (1 pint = 5,6 dl) und lüpfiger Live-Musik vermischt, dann findet im Zigarettenqualm ein alchemistischer Prozess statt, bei dem am nächsten Morgen kein Mensch nach konkreten Ergebnissen fragt. Dann kommt auch der zugeknöpfte Fremdling auf den Geschmack des irischen Lieblingswortes "The

Crack", das Dermot Bolger definiert als: "Enjoyment generated in other people's company. Cheaper than the American version and a great deal more fun." An Stoff für dieses harmlose Rauschmittel fehlt es nie:

Irland als Rand Europas - Irland als 3. Weltökonomie, das nur deshalb einen relativen Wohlstand hat, weil es statt 12 bloß 3,5 Millionen Leute ernähren muß - die katholische Kirche und ihre Sexualmoral - die andauernde Emigration (1992: 56.000 junge Menschen unter 24...) - Irland als "grüne Lunge Europas" oder als billige Sondermülldeponie - die IRA und der Nordirland-Konflikt - Pferderennen und Fußball, Lokalpolitik und die aktuellen News.

Irish Times

Die wichtigste irische Tageszeitung bringt am 13. November 1993 folgende Meldung:

Starkbier-Sauger im Gefängnis

Ein Mann, der Guinness mittels eines Plastikschauchs aus einem Fäßchen stahl, wurde vom Richter Garavan am Gerichtshof von Galway zu sechs Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. Laut der Zeugenaussage des Stationsvorstehers John Daly hatte dieser den Mann als John Laffey (36), von Coole Park, Bohermore, Galway, erkannt und hinter der Eisenbahnstation von Ceannt beim Starkbier-Saugen ertappt. Daly sagte vor Gericht ebenfalls aus, daß Laffey einen zweiten Plastikschauch in ein anderes Fäßchen gesteckt hatte, mit dem er einen grösseren Behälter füllen wollte. Der Lochdurchmesser betrug etwa 2,5 Zentimeter.

Ein Abschied auf Zeit

Europa streckt sich und die Impulse dazu kommen nicht von den satten Zentren, sondern von den hungrigen Rändern her. Was Irland mit der Ukraine und Estland verbindet, ist diese randständige, verzweifelt-stolze Wertschätzung von Kultur, die herzliche Gastfreundschaft und eine Improvisationsgabe, welche organisatorisches Chaos nicht nur erträglich macht, sondern sich zu einer Lebenskunst verdichtet. Grüezi.

